

NA JA, UND DANN
DACHTE ICH: „GEHST
DU ERSTMAL LOS
UND SCHAUST, WIE
DU ÜBERLEBEN
KANNST UND OB
DU ÜBERHAUPT
ÜBERLEBEN
KANNST.“

Obdachlose zeigen ihre Stadt.



Vorwort

An bekannten Plätzen wie der Kö, der Altstadt oder dem Hauptbahnhof bleiben vielen Menschen besondere Blickwinkel verborgen. Seit einem Jahr gibt es daher einen Stadtrundgang der besonderen Art mit fiftyfifty-Verkäufer_innen. Gemeinsam mit armen und wohnungslosen Stadtführer_innen, die die Landeshauptstadt aus einer anderen Lebenswelt kennen, werden diese Orte für Interessierte nun offen gelegt. Dieses Projekt von zakk und fiftyfifty stellte sich schnell als ein erfolgreiches Projekt heraus, so dass wir es nun mit dieser Broschüre erweitern möchten.

In Düsseldorf geht die Schere zwischen Armut und Reichtum immer weiter auseinander. 50% der Bewohner_innen dieser Stadt haben Anspruch auf Mietzuschüsse. Und die Schätzungen gehen von mehr als 1.000 wohnungslosen Menschen aus.

Dies ist eine Stadt in der es höchste Zeit ist, Missstände und die Lebensrealitäten der Menschen und ihrer Orte (in) der Gesellschaft aufzuzeigen. Wir freuen uns, mit den Stadtrundgängen und dieser Broschüre einen weiteren Beitrag hierzu leisten zu können.

ES IST SCHWIE-
RIGER EINE
VORGEFASSTE
MEINUNG ZU
ZERTRÜMMERN
ALS EIN ATOM.
ALBERT EINSTEIN

Vorurteile

bestehen häufig gegenüber Gruppen, deren Lebenswelt einem selbst eher unbekannt oder sogar befremdlich ist. Sie sind oft abwertend und verachtend der Gruppe gegenüber. Sie beschränken die Meinung über diese Gruppe auf einzelne Merkmale ohne diese in einem Zusammenhang zu verstehen.

So werden auch „Obdachlose“ von der Gesellschaft „stigmatisiert“, dies bedeutet, dass sie mit einzelnen Eigenschaften verbunden werden, wie „Die sind doch faul“, „Die sind doch selbst schuld“, wobei die vielen strukturellen Faktoren, die zur Obdachlosigkeit geführt haben außer Acht gelassen werden. Wohnungslose Menschen sind niemals auf ihre Wohnungslosigkeit zu reduzieren.

Durch solche Äußerungen und Meinungen bleibt ein Verstehen und Nachfragen, wie es zur Wohnungslosigkeit gekommen ist, aus.

Wohnungslose Menschen werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Dadurch wird das Herauskommen aus Ihrer Situation zusätzlich erschwert. Ein Hinterfragen und In-Frage-Stellen der Vorurteile ist wichtig, um einen Zugang zu der Problematik der Wohnungslosigkeit zu bekommen.

fiftyfifty – Das Straßenmagazin

fiftyfifty ist in vielen Städten vor allem durch die gleichnamige Zeitung bekannt. Das Straßenmagazin verkaufen vor allem Menschen, die wohnungslos oder von materieller Armut betroffen sind. Die Idee von **fiftyfifty** scheint einfach: wie der Namen schon sagt, gehen fünfzig Prozent des Kaufpreises an den die Verkäufer_in und fünfzig Prozent sind für die Produktion der Zeitung notwendig. Dabei bietet **fiftyfifty** eine menschenwürdige Alternative zum Betteln. Denn im Gegensatz zum Betteln erhält der oder die Geldgebende lesenswerte Inhalte. An diesen Inhalten sind monatlich etwa 40.000 Menschen interessiert. Zu Lesen ist in einer **fiftyfifty** ganz Unterschiedliches, das geht von sozialpolitischen Themen bis hin zu Interviews mit den Toten Hosen, Xavier Naidoo, Sonderausgaben mit Kochrezepten und vielem mehr.

Das Angebot von **fiftyfifty** beinhaltet aber noch weit mehr. Die Organisation bietet eine professionelle sozial Beratung an. In einer offenen Sprechstunde können Personen in die Räumlichkeiten kommen. Von vier Sozialarbeiter_innen erhalten sie dann Unterstützung bei behördlichen Problemen. Hier und bei den Streetworkgängen wird der Kontakt zu den Verkäufer_innen gehalten.

Große Teile dieser Arbeit werden durch den Verkauf von hochwertiger und bekannter Kunst finanziert. Dieses Konzept aus Kunstverkauf und Sozialer Arbeit ermöglicht auch die politische Einflussnahme, da **fiftyfifty** finanziell „unabhängiger“ ist. So engagiert sich **fiftyfifty** auch in verschiedenen Arbeitskreisen und politischen Initiativen, setzt sich für bezahlbaren Wohnraum oder das Sozialticket für den öffentlichen Nahverkehr ein. Darüber hinaus existieren weitere innovative Projekte, wie z.B. **underdog**, ein Projekt bei dem sich medizinisch um Hunde, Katzen, Mäuse oder Ratten von wohnungslosen und armen Menschen gekümmert wird oder wie **eastwest**, ein Projekt, dass sein Angebot vor allem an EU-Bürger_innen aus Osteuropa richtet, aber auch der **gutenachtbus**, der meist am späteren Abend eine mobile Hilfe für obdachlose Menschen bereitstellt. Außerdem hat **fiftyfifty** in der Vergangenheit auch immer wieder den Bau von Häusern für wohnungslose Menschen finanziert.



HINSEHEN. HINGEHEN. VERÄNDERN.

Hinsehen. Hingehen. Verändern.

Obdachlosigkeit und Kultur, das heißt sich. An Obdachlosigkeit ist nichts romantisch und bereits das Schreiben über Obdachlosigkeit wird in aller Regel von denen verrichtet, die ein Dach über dem Kopf haben. Wer hingegen vorwiegend mit dem Kampf um das eigene (Über-)leben beschäftigt ist, hat wenig Kraft und meistens kaum die Mittel für den Konsum und die Schaffung von Kultur. Auch deshalb sind obdachlose Menschen fast nie zu Gast im Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation, dem zakk.

Warum beteiligt sich zakk also an dem Projekt „Straßenleben“? Weil erstens die Menschen, die auf der Straße leben allen widrigen Umständen zum Trotz eigene Kultur entwickelt haben, die es zur Kenntnis zu nehmen gilt. Weil zweitens unser Kooperationspartner im Projekt, das Straßenmagazin fiftyfifty, ein Sprachrohr dieser Straßenkultur ist. Und weil drittens unser selbstgewählter Ansatz ein soziokultureller ist, der gesellschaftliche Verhältnisse und Konflikte nicht ausklammert, sondern zu einem selbstverständlichen Teil des künstlerischen Schaffens und dessen Präsentation macht.

Soziokultur macht Mut, sie wendet sich gegen Anonymität, Isolation, Fremdbestimmung und Sprachlosigkeit. Sie regt an, gesellschaftliche Themen zu hinter-

fragen und an Entscheidungsprozessen teilzuhaben. Sie schafft Raum für ästhetische Auseinandersetzungen, die nicht abgehoben sind von der Alltagsrealität. Sie vergrößert den Kreis der Kenner_innen und ermöglicht kulturelle Teilhabe.

Als zakk wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass mehr Menschen hingucken, wenn es um das Thema Obdachlosigkeit und die konkrete Lebenssituation von Menschen ohne Wohnung geht. Zugleich möchten wir etwas in den Köpfen in Bewegung bringen, was in diesem Fall am besten geht, wenn sich die eigenen Füße dahin bewegen, wo andere Menschen ihren Alltag leben. Wir sind dankbar dafür, daß die Stadtführer_innen aus dem fiftyfifty-Umfeld uns und den Teilnehmer_innen der Stadtrundgänge das ermöglichen! Wenn es nach uns geht, bleiben wir nicht beim Erkennen und Verstehen stehen, sondern suchen nach Wegen der Veränderung. In diesem Sinne sind wir die „Lesenden“ aus dem 1931 von Bertolt Brecht verfaßten Gedicht „Die Nachtlager“:

**Ich höre, dass in New York
An der Ecke der 26. Straße und des Broadway
Während der Wintermonate jeden Abend ein Mann steht
Und den Obdachlosen, die sich ansammeln
Durch Bitten an Vorübergehende ein Nachtlager verschafft.**

**Die Welt wird dadurch nicht anders
Die Beziehungen zwischen den Menschen bessern sich nicht
Das Zeitalter der Ausbeutung wird dadurch nicht verkürzt
Aber einige Männer haben ein Nachtlager
Der Wind wird von ihnen eine Nacht lang abgehalten
Der ihnen zugedachte Schnee fällt auf die Straße.**

Leg das Buch nicht nieder, der du das liest, Mensch.

**Einige Menschen haben ein Nachtlager
Der Wind wird von ihnen eine Nacht lang abgehalten
Der ihnen zugedachte Schnee fällt auf die Straße
Aber die Welt wird dadurch nicht anders
Die Beziehungen zwischen den Menschen bessern sich dadurch nicht
Das Zeitalter der Ausbeutung wird dadurch nicht verkürzt.**

Interview



Oliver Ongaro hält als Streetworker von fiftyfifty seit zehn Jahren den Kontakt zu den Verkäufer_innen auf der Straße. Der Vater von zwei Kindern ist zudem im Vorstand von STAY! Düsseldorfer Flüchtlingsinitiative e.V. aktiv und engagiert sich als Sprecher des Bündnisses für bezahlbaren Wohnraum.

Wie kann es sein, dass in einer reichen Stadt, wie Düsseldorf, Menschen auf der Straße leben müssen?
In Düsseldorf sind lange Zeit kaum Wohnungen gebaut worden, obwohl es immer mehr Einwohner_innen gibt. Zudem hat die Stadt viele Freiflächen an private Investoren verkauft. Auf diesen Flächen sind fast ausschließlich hochpreisige Wohneinheiten entstanden, mit Quadratmeterpreisen von bis zu 15 Euro. Dafür ist Düsseldorf öffentlich kritisiert worden. Die Stadt fördere den Bau von Luxusghettos, auch sind die Mieten überall in Düsseldorf gestiegen. Arme Menschen oder Wohnungslose haben so oft gar keine

ICH ERLEBE
JEDEN TAG,
DASS MENSCHEN
VERSUCHEN, IHR
LEBEN WIEDER
LEBENSWERT ZU
MACHEN.

Chance eine Wohnung zu finden. Vermehrt stehen schon in den Wohnungsanzeigen Sätze wie „Keine Hartz IV-Empfänger“. Zudem hat die Stadt selbst in den letzten Jahren 2500 Plätze in städtischen Obdachern geschlossen.

Welche typischen Auslöser für Wohnungslosigkeit gibt es?

Viele Menschen, die wohnungslos werden, haben ihre Arbeit verloren. Verlieren somit ihr soziales Umfeld und ihre persönliche und gesellschaftliche Anerkennung. Der wirtschaftliche Druck wird sehr hoch. Sie können viele Sachen nicht mehr bezahlen, wie z.B. die Raten für die neue Küche, den teuren Sportkurs oder den Handyvertrag. Viele Betroffene verschulden sich und können dann irgendwann die Miete nicht mehr bezahlen. Es droht ihnen dann die Zwangsräumung und sie landen auf der Straße. Leider schaffen es viele Menschen nicht, rechtzeitig eine Beratungsstelle auf zu suchen. Oft aus Schamgefühl oder dem Gefühl persönlich gescheitert zu sein. In vielen Fällen kommt dann Eins zum Anderen, Jobverlust, Trennung von dem_ der Partner_in. Das kann Menschen völlig aus der Bahn werfen.

Welche Vergangenheit haben wohnungslose Menschen?
Bei vielen Betroffenen gibt es traumatische Erfahrungen in der Kindheit oder Jugend, wie z.B. Gewalt in der Familie oder der Verlust von Menschen, die man geliebt hat. Wenn dann als Erwachsener heftige Dinge passieren, kommen diese traumatischen Erfahrungen wieder hoch. Oft wird dann der psychische Druck so hoch, dass man anfängt die Probleme mit Alkohol oder anderen Drogen zu betäuben. Ein Teufelskreislauf beginnt.

Welche Verantwortung trägt unsere Gesellschaft für die Probleme wohnungsloser Menschen?

Unsere Gesellschaft ist eine Leistungsgesellschaft. Oft bestimmen Anonymität, Leistungs- und wirtschaftlicher Druck unseren Alltag. Den für Menschen überlebenswichtigen Dingen wird oft eine geringe Bedeutung beigemessen, wie z.B. ein gutes soziales Netzwerk, Familie oder Freundschaften. Sicherlich fragen sich viele Menschen, wenn sie einen Obdachlosen betteln sehen, wie der dahin gekommen ist. Der Gedanke an das persönliche Scheitern wird einem sofort in den Kopf kommen. Aber scheitern wir als Gesellschaft nicht auch, wenn wir arme Menschen vor prall gefüllten Geschäften betteln sehen?

Was wäre für wohnungslose Menschen hilfreich?

Ein respektvoller Umgang wäre gut. Im Leben gescheitert zu sein, ist nichts verwerfliches. Es ist einfach traurig. Ein freundliches Wort, eine nette Geste ist für viele Menschen, die auf der Straße leben, viel wert. Wir alle können durch Schicksalsschläge wohnungslos werden. Wie würden wir dann gerne behandelt werden?

Wie bewertest du die derzeitigen Verhältnisse in Düsseldorf?

Düsseldorf ist eine Stadt, wo die Gegensätze sehr aufeinander prallen. In Düsseldorf leben 311 Einkommensmillionäre, 90.000 Menschen sind auf Arbeitslosengeld-II Leistungen oder Grundsicherung angewiesen. Die Hälfte aller Düsseldorfer_innen haben Anspruch auf einen Wohnberechtigungsschein (WBS). Oft fallen Sätze wie Jahrhundertprojekt, Topadresse, Dachmarke, Prestige-Event, Luxusmeile, wenn es um Düsseldorf geht. Politiker_innen und Stadtentwickler_innen freuen sich über den KÖ Bogen, Wehrhahnlinie oder die Marke Düsseldorf – ich denke eher an explodierende Kosten, Geschäfte in denen man sich nichts leisten kann, Kürzungen im Sozialbereich – an eine Städtekonkurrenz und Marktlogik, die die Interessen der Menschen, die hier leben in den Hintergrund stellt.

Was motiviert dich bei fiftyfifty als Streetworker zu arbeiten?

Ich arbeite gerne mit Menschen zusammen. Mir gefällt beim Projekt fiftyfifty, dass wir uns nicht nur um die persönlichen Problemen der Betroffenen kümmern, sondern uns auch politisch einmischen. Wir haben viele Protestaktion mit Wohnungslosen zusammen gemacht, wie z.B. für das Sozialticket oder gegen den OSD (sogenannter Ordnungs- & Servicedienst). Ich erlebe jeden Tag, dass Menschen versuchen, ihr Leben wieder lebenswert zu machen. Oft ist es ein harter Kampf gegen Behörden, gegen viele Enttäuschungen bei der Jobsuche, gegen die eigene Sucht. Wir versuchen bei fiftyfifty immer neue Wege zu erkunden, wie wir mit der Problematik von Wohnungslosigkeit und Armut umgehen können.

„WER NICHT
REICH IST,
MUSS
RAUS!“

Düsseldorfer Luxusghetto

90000

Arbeitslosengeld II-
EmpfängerInnen
(ca. 389 €/Monat)
und

311

Einkommensmillionäre
(ca. 83.000 €/Monat)
leben in Düsseldorf

Düsseldorf ist bekannt für die KÖ, die Altstadt und den Glamour. Düsseldorf ist aber auch der Lebensmittelpunkt (und Wohnsitz) vieler Menschen – Menschen die sich ihre Stadt, ihr zu Hause nicht mehr leisten können. Düsseldorf ist eben nicht nur eine reiche und schuldenfreie Stadt.

10000

bezahlbare Wohnungen fehlen schon heute

20000

bezahlbare Wohnungen werden in den nächsten Jahren in Düsseldorf fehlen

Der ehemalige Oberbürgermeister von Düsseldorf Elbers forderte beispielsweise: „Wer nicht reich ist, soll raus“.

9,30 €

kostet ein Quadratmeter zur Miete durchschnittlich in Düsseldorf

5,00 €

sind ein bezahlbarer Preis

Düsseldorf ist Spitzenreiter, was die Höhe der Mieten angeht. Immer mehr Menschen können sich diese Preise nicht mehr leisten. Menschen die Arbeitslosengeld II bekommen (im Volksmund „Hartz IV“) dürfen Wohnungen mit einem Quadratmeterpreis von 9,30€ gar nicht bewohnen. Wer also wohnungslos und damit meist auch arbeitslos ist, der_ die findet alleine wegen der teuren Mieten keinen Wohnraum.

Aber auch Menschen mit regelmäßigem Einkommen, wie Krankenpfleger_innen und Feuerwehrleute, können sich den Quadratmeter Preis in Düsseldorf nicht mehr leisten.

10000000 m²

Büroflächen stehen leer

ÜBER 200

Wohnungen der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft (SWD) stehen ebenfalls leer

Im Jahr 2011 wurden in Düsseldorf lediglich 417 neue Wohnungen gebaut. Davon hatten nur 49 Wohnungen eine soziale Preisbindung. Soziale Preisbindung heißt, dass die Wohnungen nicht auf dem regulären Wohnungsmarkt angeboten werden, dass also nicht mit ihnen spekuliert werden kann. Stattdessen wird ein fester bezahlbarer Preis für diese Wohnung gesetzlich festgeschrieben. Damit hätten dann auch Menschen mit geringem Einkommen eine Chance auf eine Wohnung. Doch leider werden diese Wohnungen viel zu selten gebaut. Die SWD, die eigentlich für bezahlbare Wohnräume sorgen soll, lässt 244 Wohnungen leer stehen, weil die Stadt Düsseldorf der SWD zu wenig Geld zum Renovieren und Erhalten der Wohnungen gibt. Außerdem werden immer mehr Wohnungen, die der Stadt gehören, an private Investoren verkauft, die die Wohnungen dann teuer vermieten.

Es werden jährlich 2.000 Wohnungen gebraucht:

2000 neue Wohnungen für 2008

2000 neue Wohnungen für 2009

2000 neue Wohnungen für 2010

2000 neue Wohnungen für 2011

Tatsächlich wurden insgesamt nur

2632 neue Wohnungen von 2008 bis 2011 gebaut

Immer mehr Menschen wollen in der Landeshauptstadt Düsseldorf wohnen. Dazu braucht es dann natürlich auch mehr Wohnraum. Leider wird jedoch immer noch viel zu wenig gebaut. Und speziell die preiswerten Wohnungen sind rar. Damit steigt die Nachfrage nach Wohnraum und das Angebot sinkt.

Alle Zahlen beziehen sich auf die Jahre 2013 und 2014

Texte und Aussagen von fiftyfifty-Verkäufer_innen

„Als ich aufwache ist es schon hell. Mir ist schlecht und jeder Knochen tut weh. Turkey (Entzug). Ich öffne den Schlafsack und krieche vorsichtig heraus, um Sascha, der noch schlafend neben mir liegt, nicht zu wecken. Ich packe meine Zahnbürste und Zahnpasta aus meinem Rucksack, gehe auf Socken ans Rheinufer und putze mir die Zähne. Als ich zurückkomme ist Sascha schon wach. Er hat bereits das Spritzbesteck und die zwei Packs Heroin, die wir vom Vortrag aufbewahrt haben, ausgepackt und mit dem Aufkochen begonnen. Ich setze mich zu ihm und warte ungeduldig auf den Moment, in dem er mir die aufgezogene Spritze hält. Endlich ist es soweit. Ich binde meinen Arm ab und begeben mich auf die verzweifelte Suche nach einer Vene an meinem zerstochnen Arm. Nach ungefähr 20 Versuchen gebe ich es auf. Das Blut läuft an beiden Armen herunter und ich weine, bin völlig auf Entzug. Nachdem Sascha sich seinen Anteil gespritzt hat, injiziert er mir meinen in die Halsschlagader.“

Momo

„Ja und dann fing irgendwann das mit der Spielsucht an. Wo ich immer geschaut habe, wo hab' ich denn noch einen Fünfer übrig und wo bekomme ich Geld her. Das konnte man dann nicht wirklich lange so überleben.“

**JA UND DANN
FING IRGEND-
WANN DAS
MIT DER
SPIELSUCHT
AN.**

NA JA, UND DANN
DACHTE ICH: „GEHST
DU ERSTMAL LOS
UND „SCHAUST, WIE
DU ÜBERLEBEN
KANNST UND OB
DU ÜBERHAUPT
ÜBERLEBEN
KANNST.“

Nach etwa zehn Jahren oder fünfzehn Jahren war damit Schluss. [...] Und dann kam noch die Arbeitslosigkeit dazu. Ich war vor dem Wohnungsverlust ein halbes Jahr arbeitslos. Das war damals so die Wirtschaftskrise gewesen. Dann konnte ich meine Wohnung irgendwann einfach nicht mehr bezahlen und bin so letztlich auf der Straße gelandet. Ich bin dann erst mal den Rhein hoch und runter gegangen und hab' überlegt, was ich jetzt machen sollte. Springst du von der nächsten Brücke oder machst du sonst irgendwas anderes? Naja und dann dachte ich: Gehst du einfach erst mal los und schaust, wie du überleben kannst und ob du überhaupt überleben kannst. Und so hab' ich dann damals schon mit dem Flaschensammeln angefangen.“

Markus

„Warum werden Gefangene gefüttert? Kühe füttert man, damit sie Milch geben. Schweine damit sie fett werden. Schwäne, weil sie schön sind. Und Menschen, weil man sie lieb hat. Aber warum füttert man eigentlich Strafgefangene? Das ist vielleicht eine blöde Frage, oder etwa nicht? Man soll jetzt bloß nicht sagen, aus christlicher Barmherzigkeit oder aus Mitleid! Niemand kümmert sich um den Hunger meines Herze ns nach Freiheit und Liebe. Ich glaube, wir Strafgefangenen sind Luxusartikel. [...] Nur Könige verfügen über Leibwachen wie wir. Gefangene sind wie Orchideen, Schwäne und

andere Statussymbole – Luxusgegenstände. Man finanziert sie mit großem Aufwand, obwohl sie doch eigentlich sinnlos sind wie leerstehende Schlösser unter Denkmalschutz.“ *Björn*

„Mein Vater war ein lieber gutmütiger Mensch, wenn er nicht betrunken war. Er war Alkoholiker und trank alles durcheinander. Besonders wenn er Schnaps getrunken hatte, wurde er sehr aggressiv und hat unsere Möbel zerschlagen. Letztlich ist er auch durch die Sauferei ums Leben gekommen. Nach seinem Tod hat meine Mutter den Bruder ihres Mannes geheiratet, der war Tiefbauarbeiter. Er starb schon zwei Jahre später an Magenkrebs, ihm verdankte Mutter später wenigstens eine kleine Witwenrente. Später lernte Mutter einen ehemaligen Bergmann kennen [...]. Durch dessen Rente ging es uns materiell etwas besser. Der neue Mann meiner Mutter litt unter Staublunge und war Alkoholiker wie mein Vater. Er hat sich schon bald zu Tode gesoffen.“ *Helmut*

MEIN VATER
WAR EIN LIEBER
GUTMÜTIGER
MENSCH, WENN
ER NICHT
BETRUNKEN
WAR.

„IHR BEKOMMT
DOCH UNTER-
STÜTZUNG VON
DER STADT“
SAGEN SIE, UM
EIN ARGUMENT
ZU HABEN, MIR
KEINE ZEITUNG
ABZUKAUFEN.

„Ihr bekommt doch Unterstützung von der Stadt“, sagen sie, um ein Argument zu haben mir keine Zeitung abzukaufen. Aber haben Sie ... ja, Sie ... schon einmal versucht von 351 Euro im Monat Ihr Leben zu bestreiten? Alles, von Kleidung, über Bus- und Bahnkarten, Kino und Theater, Schuhreparatur und Seife zum Waschen und vieles mehr? Wie soll das gehen? Und was ist, wenn wir eine Wohnung endlich bekommen haben und die Waschmaschine geht nicht mehr? Auch dafür muss das Geld reichen. Oder wenn die Energiepreise wieder mal steigen? Um sich für solche Zwecke eine Rücklage zu bilden verkaufen wir die fiftyfifty.“

Jürgen



Wo kann ich anfangen?

Wohnungslose und arme Menschen wollen meist genauso wenig, wie alle anderen Menschen, ignoriert, begafft oder beleidigt werden. Kein Mensch kann auf seine Wohnungslosigkeit reduziert werden. Ein natürlicher und wertschätzender Umgang, ohne Ängste und Abneigung ist in den meisten Fällen wünschenswert. Berührungsängste, abschreckende Vorurteile und gesellschaftliche Ausschlussprozesse bestehen. Diese von der Gesellschaft und damit von jedem Einzelnen produzierten Probleme können auch nur von der Gesellschaft behoben werden. Wissen, wie und warum es zur Wohnungslosigkeit kommt, kann dabei helfen Verständnis und dadurch einen „normalen“ Umgang mit wohnungslosen Menschen zu entwickeln. So können Ausschlussprozesse verhindert werden. Außerdem gilt es mit offenen Augen durch die Welt zu gehen, um Diskriminierung und Ungerechtigkeit möglichst früh zu erkennen. Ein erster Schritt in diese Richtung kann die aktive Teilnahme am Stadtrundgang „Straßenleben“ sein, wo Raum für Fragen gegeben wird.



Straßenleben – ein Stadtrundgang

Düsseldorfer Orte aus einer anderen Perspektive kennenlernen – ein Stadtrundgang mit Verkäufer_innen des Straßenmagazins fiftyfifty

An bekannten Plätzen wie der Kö, der Altstadt oder dem Hauptbahnhof bleiben vielen Menschen besondere Blickwinkel verborgen. Eine circa zweistündige Tour durch die Landeshauptstadt soll dies ändern. Gemeinsam mit armen und wohnungslosen Menschen, die Düsseldorf aus einer anderen Lebenswelt kennen, werden diese Orte für Interessierte offen gelegt. Zur Sprache kommen die vielen kleinen und großen persönlichen Geschichten, die Anlaufstellen, sowie die zentralen Orte für wohnungslose und arme Menschen. TeilnehmerInnen des Stadtrundgangs lernen im Kontakt mit VerkäuferInnen des Straßenmagazins die Lebenswelten auf der Straße kennen. Im geschützten Rahmen können Fragen gestellt werden ohne die Beteiligten vorzuführen oder zu bedrängen. Die Stadtführer_innen, die Expert_innen des Straßenlebens sind, zeigen Interessierten ihre Orte. „Straßenleben“ – der Stadtrundgang soll das Verständnis für Wohnungslosigkeit und Armut stärken.

Inhalt

Vorwort, S.3

Christine Brinkmann, Programmplanerin für den Bereich Politik & Gesellschaft im zakk und Mitkoordinator des Projekts „Straßenleben“

Vorurteile, S. 5

Christin Schlünder, Sozialarbeiterin

fiftyfifty – das Straßenmagazin, S. 6

Johannes Dörrenbächer, Sozialarbeiter bei fiftyfifty und Projektkoordinator des Projekts „Straßenleben“

Hinsehen. Hingehen. Verändern., S. 9-11

Mischa Aschmoneit, Programmplaner für den Bereich Politik & Gesellschaft im zakk und Mitkoordinator des Projekts „Straßenleben“

Texte und Aussagen, S. 24-31

fiftyfifty-Verkäufer_innen

Impressum

Gestaltung, Fotos Stadtrundgang

**Robin Nickel Kommunikationsdesign, Düsseldorf
www.robinnickel.de**

Druck

**TIAMAT Druck GmbH, Düsseldorf
www.tiamatdruck.de**

V.i.S.d.P.

**Johannes Dörrenbächer
Höhenstr. 26
40227 Düsseldorf**

Was will ich wissen?

Hier ist Platz für deine Fragen! Mach dir vor der Stadtführung Gedanken, was du von unseren Stadtführer_innen erfahren möchtest, beispielsweise, „wie hast du gelebt, bevor du wohnungslos wurdest?“. Welche Fragen sind dir nach dem Lesen der bisherigen Texte gekommen? Was wolltest du schon immer mal von wohnungslosen Menschen wissen? Was geht dir durch den Kopf, wenn du dich mit dem Thema „Wohnungslosigkeit“ beschäftigst? Hier und während der Stadtführung ist Platz für deine Fragen!

Wohnungslosigkeit! Armut! Sucht! Straßenleben! Begriffe, die wir kennen. Aber was genau und was konkret verbirgt sich dahinter? Wie kommt es dazu und wer sind die Menschen hinter diesen Begriffen? Diese Broschüre soll Antworten geben und zum Fragenstellen anregen! Fakten über die Wohnungsnot in Düsseldorf, persönliche Geschichten von wohnungslosen Autoren, Informationen über das Straßenmagazin fiftyfifty, Texte über das Hinsehen, Hingehen und Verändern vom Kulturzentrum zakk und vieles mehr findet sich hinter dieser Seite. Das Heft dient als Dokumentation zur Vor- und Nachbereitung des Stadtrundgangs „Straßenleben“ mit fiftyfifty-Verkäufer_innen.

Weitere Informationen (Preise, Termine etc.) zum Stadtrundgang „Straßenleben“ unter:

www.strassenleben.org

info@strassenleben.org

Tel. 0179/56 94 717

Ein Projekt von:

fiftyfifty
Das Straßenmagazin

